

Waltraud Seitz

Muttersprache schafft Vertrauen

Waltraud Seitz klärt in unterfränkischen Gemeinschaftsunterkünften über Covid-Impfungen auf

„Werde ich auf die Impfung sterben?“ „Ich möchte nur mit dem deutschen Impfstoff von Biontech geimpft werden!“, „Ich bin jung und will doch noch Kinder bekommen, ich habe gelesen, dass eine Corona Impfung unfruchtbar macht“...

Seit Februar habe ich solche und ähnliche Aussagen und Vorurteile oft zu hören bekommen bei meinen Gesprächen mit Geflüchteten über eine mögliche Corona-Schutzimpfung. Manche Fragen lassen sich klären, manche Bedenken können nicht ausgeräumt werden, andere wiederum, darunter die Behauptung, die Impfung mache unfruchtbar, können als „Fake News“ abgetan werden.

Immer wieder kommt im Zusammenhang mit Impfungen das Gerücht auf, sie hätten Einfluss auf die Fortpflanzung. Ein Beispiel ist die Polio-Impfung in Nigeria. Leider führt das dazu, dass Eltern ihre Kinder nicht impfen lassen und diese dann reihenweise an Kinder-

lähmung erkranken. Über soziale Medien wird ein Gerücht nur allzu leicht in die Welt gesetzt und massenhaft verbreitet, wissenschaftliche Grundlagen gibt es dazu aber keine. Und wenn so eine Falschmeldung erst einmal gestreut ist, dauert es laut Studien mindestens zehnmal so lange, sie wieder auszuräumen oder nur zu entkräften. Leider. Das hat mich einige Zeit gekostet bei meinen Besuchen in unterfränkischen Flüchtlingsunterkünften.

Aber nun mal von Anfang an: Dank Finanzierung der Stiftung Tuberkulosehilfe Würzburg wurde Ende 2020 ein Projekt ins Leben gerufen mit dem Ziel, die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Betreuung von Patienten mit Tuberkulose abzumildern – und zwar bei den Bewohnern der Gemeinschaftsunterkünfte im Regierungsbezirk Unterfranken. Dies sind über 40 Gemeinschaftsunterkünfte (Gus), von Bad Brückenau bis Aub, von Aschaffenburg bis Zeil a. Main. Um die Auswirkungen einer Krankheit

abzumildern ist es vor allem wichtig, die Erkrankung zu verhindern – und das geht am besten mit einer Schutzimpfung, sofern eine verfügbar ist. In der Corona-Pandemie ist dies dank internationalem Kraftakt seit Ende letzten Jahres der Fall.

Durch die Priorisierung der Bundesregierung war schnell klar, dass Asylsuchende, die in beengten Verhältnissen einer GU leben, in Prioritätsgruppe 2 fallen und somit rasch einen Anspruch auf eine Corona Impfung haben.

Vertrauen aufbauen

Mein erster Ansatz war, regelmäßig präsent zu sein in den größeren Einrichtungen wie beispielsweise in der GU der Veitshöchheimer Straße in Würzburg oder dem Innopark Kitzingen, um Vertrauen zu den Bewohnerinnen und Bewohnern aufzubauen. Ich dachte anfangs, das wäre für einen größeren Impferfolg wichtig. Wie sich jedoch im Verlauf herausstellte, ist ein regelmäßiger Besuch der Unterkünfte zwar sehr wünschenswert, aber nicht das ausschlaggebende Argument für eine höhere Impfbereitschaft.

Zu den relativ früh besuchten Einrichtungen meinerseits gehörte auch das Ankerzentrum (Erstaufnahmezentrum) in Geldersheim bei Schweinfurt. Dort hat der Leiter der Einrichtung mit dem Medizinischen Zentrum, der Diakonie und eigenen Mitarbeitern ein ganzes Team zusammengestellt, um die Bewohner aufzuklären und für eine Corona Impfung zu registrieren. Bei der Gelegenheit habe ich zwei Bewohner der dortigen Einrichtung, Aissa Cheriet und Fahad Ahmed Alasow, kennengelernt, die im weiteren Verlauf des Projekts für die Impfkampagne ‚Gold wert‘ waren.



Über Impfstoffe gegen Covid-19 kursieren viele Gerüchte und falsche Informationen.

Foto: CandyandylPixabay



Informieren und Vertrauen aufbauen – wichtige Voraussetzungen, um die Impfbereitschaft zu erhöhen.

Foto: DoroTSchenk/Pixabay

2700 Kilometer und 430 Stunden Aufklärung

Mit den beiden bin ich ab April in fast alle GUs von Unterfranken gefahren. Meine bisherige Bilanz in Zahlen: 2700 Kilometer und 430 Stunden Aufklärung. Meine beiden wertvollen Helfer sind ausgebildete Ärzte aus Somalia und Algerien. Daher decken sie auch einige Sprachen ab, die ich selber nicht spreche: Arabisch, Russisch und Somali. Da der algerische Augenfacharzt auch noch Französisch, Englisch und ein sehr gutes Deutsch spricht, war es uns möglich, immer mehrere Gespräche mit den Bewohnern parallel zu führen. Schnell wurde klar, dass eine Beratung in der jeweiligen Muttersprache Vertrauen schafft.

Anfängliche Angebote einer Impfaufklärung zu einem bestimmten Termin in den einzelnen GUs wurden nur sporadisch angenommen. Wir sind daher dazu übergegangen, in jeder Einrichtung von Tür zu Tür zu gehen, um die Bewohner über das Angebot einer Corona-Impfung zu informieren,

Fragen zu beantworten und die Registrierung vorzunehmen. Durch die Diskussionen in den öffentlichen Medien bezüglich des AstraZeneca-Impfstoffes haben auch wir anfangs viel Zeit und Energie in das Ausräumen der Bedenken und Unsicherheiten gesteckt.

Bald wurde die Empfehlung der Ständigen Impfkommission (STIKO) dahingehend geändert, dass dieser Impfstoff nur für über 60jährige empfohlen wird. Das hat uns die Arbeit definitiv erleichtert, weil ja ohnehin der Großteil der GU Bewohner weit jünger ist. Als Impfstoff für die Mobile Teams, die in die Einrichtungen kommen sollten, blieb daher eigentlich nur Biontech übrig. Auch der zweite mRNA Impfstoff von Moderna eignet sich nicht für den mobilen Einsatz, da er sehr vorsichtig behandelt werden muss, wenn er erst mal aufgelöst ist.

Ab der Zulassung und breiteren Verteilung des Vectorimpfstoffs von Johnson & Johnson wurde es für uns wieder deutlich komplizierter: Nachdem dieser Impfstoff mit

einer Einmaldosis auskommt – und wohl in den Impfzentren nicht so beliebt ist wie der Impfstoff von Biontech – haben fast alle der neun zuständigen Impfzentren begonnen, in GUs ausschließlich mit diesem Impfstoff zu arbeiten. Klar hat er den Vorteil, dass die Teams nur einmal hinfahren müssen, trotzdem war und ist die Empfehlung der STIKO für über 60jährige, was wiederum zu Unsicherheiten in unserer Zielgruppe führte.

Mobile Teams in den Gemeinschaftsunterkünften

Immerhin gab es ab Februar/März Zusagen, dass mobile Impfteams in die einzelnen Einrichtungen kommen, um Impfwilligen die Schutzimpfung zu verabreichen. Auch das war bei weitem nicht von Anfang an klar. Es hat einige Zeit gedauert, von Impfzentren und zuständigen Behörden die Zusicherung für Besuche in den GUs zu bekommen, um den Bewohnern die Hürde einer Impfung möglichst klein zu halten.